

Blumen-Ritornelle

Autor(en): **Gist, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blumen-Ritornelle.

Schneeglocke.

Träumerisch schweigende Schneeglocke,
Träumst du von Frühling oder Winter?
Bist du denn Blume? Oder verirrte Schneeflocke?

Schlüsselblume.

Duftströmende Schlüsselblume,
Du öffnest Kindern und Großen die Pforte
Zu des Sommers buntblumigen Heiligtume.

Mohn.

Glühender reifender Mohn!
Rasch wie Mädchenlippen rotest und reifest du.
Ach, und wie balde welkest du schon.

Astern.

Still erblühen und stille sterben die Astern,
Haben Muße, im Garten zu stehn
Und zu lächeln ob den Menschen, den Hasstern.

Georges Gisi.

Die Kramermirz.

Eine Jugenderinnerung von F. Schröngamer-Heimdal.

Heute gibt es in meiner heimatlichen Pfarrgemeinde ein Warenhaus, drei Kaufläden und zwei Duzend Krämereien in den Dörfern herum.

Ich bewundere den Fortschritt der Zeit, wenn ich bedenke, daß damals, vor gut dreißig Jahren das einzige kaufmännische Verkehrsmittel meiner Heimat die Kramermirz war, ein altes Weib in den Sechzigern. Sie hatte auch den einzigen Kramladen weit und breit — und das war ihre Kirm, ihr Rückenkorb, aus Buchenspänen geflochten, dessen drückende Stäbe durch ein Polster, mit Waldmoos gefüllt, etwas gemildert waren.

Diesen Korb trug die Kramermirz, die unmögliche Waldwinterszeit ausgenommen, jede Woche dreimal den siebenstundenweiten Weg nach Deggendorf hin und zurück. Und jedesmal war der Korb bis oben auf gefüllt. Auf dem Hintweg mit Eiern, Butter, Schmalz, Hühnern, jungen Tauben, Forellen, Latweg, Honig, Wacholderbeeren, Haselnüssen und sonstigen Erzeugnissen der Landfrauen, oder mit Schätzen, die der Wald darbot und in der Deggendorfer Stadt begehrt waren.

Auf dem Heimweg war der Korb mit Semmeln zum Knödelmachen vollgepfropft, dann mit Schulbüchern, Schürzenstoffen, Schiefertafeln, Salzheringen, Minzenkugeln, Kandiszucker, Kaffeepäcklein, neuen Kalendern, Hoffmannstropfen, Rasierseifen, Schnupf- und Rauchtabal, Griffeln, Schreibfedern, Mundharmoniken und Medizinern, die man der Mirz zur Bestellung aufgetragen hatte.

Mit diesem Korb machte die Kramermirz den Siebenstundenweg zur Stadt dreimal in der Woche hin und zurück, und jedesmal an einem

Tage. Freilich, sie brauchte ja nicht volle sieben Stunden, weil sie erstens den allernächsten Weg wußte und zweitens nirgends einkehrte wie die Mannsbilder, die an keiner Schenke vorbeikönnen.

Und jedesmal ging sie den weiten Weg barfuß, bei jedem Wetter. Einen Regenschirm kannte die Mirz auch nur vom Hörensagen. Bei Sturm und Hagel zog sie einfach den Rock über den Kopf. Davon war ihr Gesicht braun und derb wie Leder, und Fußsohlen hatte die Mirz, stärker und widerstandsfähiger als ein doppeltgenähter Gebirgstiefel. Ihre Füße habe ich in Sommerzeiten nicht anders gesehen als schwarzblau bis zu den Knöcheln: gesprengelt vom Saft der Heidelbeeren, die sie auf ihren einsamen Waldwegen zertrat.

Um Mitternacht brach die Kramermirz jedesmal auf, wenn sie zur Stadt mußte. Der Korb mit den Eiern und so weiter wurde schon abends vorher bereitgestellt. Dann fütterte sie ihre zwei Ziegen, molk sie und trank ein Schälchen Milch zum mitternächtlichen Frühstück.

Die halbe Semmel, die sie sich gönnte, aß sie schon auf dem Wege.

So zwischen sechs und halb sieben Uhr früh war sie schon jedesmal in der Stadt. Natürlich war noch keine Seele wach. Das war der einzige Ärger der Mirz, daß sie die Ladenbesitzer, mit denen sie zu tun hatte, immer erst heraustromeln mußte. Und sie war schon sieben Stunden weit gelaufen mit einem halbzentnerschweren Korb auf dem krummen Rücken. Und sie prophezeite den Stadtleuten wegen ihrer Faulheit Krieg, Krankheit, Kometengefahr, Pestilenz,